

WALTER A. FRIEDLÄNDER

(1891-1984)



© Walter Friedländer Bildungswerk

Einleitend | Walter Friedländer ist der Fachöffentlichkeit bekannt als Mitbegründer der Arbeiterwohlfahrt, als Pionier einer modernen Jugendhilfe, als führender Vertreter der Methodendiskussion der 1950er- und 1960er-Jahre, als internationaler Netzwerker sowie als weltweit rezipierter Autor. Ziel der Reihe Widerstand ist es aber, vor allem jene Berufsangehörigen der Sozialen Arbeit zu würdigen, deren Leben und Wirken noch unbekannt sind. Aus Rücksicht auf diesen Anspruch soll im Folgenden ein Blick auf weniger bekannte Facetten aus Friedländers Vita gerichtet werden: Seine Verfolgung durch das Nazi-Regime, seine Rolle im Exil-Widerstand und sein Engagement für Flüchtlinge aus Nazideutschland.

Jugend und Studium | Friedländer wurde 1891 in Berlin geboren und wuchs in einem jüdischen, pazifistisch und sozialistisch geprägten Elternhaus auf. Sein späteres politisches Engagement wurde ihm in die Wiege gelegt: Seine Eltern engagierten sich als Mitbegründer der deutschen Friedensgesellschaft, dort traf er die „führenden Pazifisten Deutschlands“. Besonders bedeutsam war ihm aber sein Pate und wichtigster Mentor, der Rechtsanwalt und Reichstagsabgeordnete Hugo Haase.

Nach dem Abitur studierte Friedländer Jura, Soziologie und Philosophie und kam mit Franz von Liszt in Kontakt, dem Pionier der Jugendgerichtsbewegung. Auf ihn gehen Friedländers erste sozialpädagogische Aktivitäten zurück: Bereits als Student übernahm er Schutzaufsichten für gefährdete Jugendliche. Dieses Engagement und eigene Erfahrungen in der jüdischen

Jugendbewegung weckten Friedländers „sozialpädagogische Neigungen“, er strebte aber zunächst nach einer juristischen Tätigkeit.

Engagement in der Weimarer Republik |

1919 schloss Friedländer sein Referendariat sowie ein philosophisches Doktorat ab, übernahm eine Stelle als Jugendrichter in Potsdam und trat in die von der SPD abgespaltene USPD ein. Kurz darauf bat ihn Marie Juchacz, im Sachverständigenrat des neugegründeten Hauptausschusses für Arbeiterwohlfahrt mitzuwirken – was bemerkenswert ist, da USPD-Mitglieder gemäß der SPD-Parteilinie von solchen Aktivitäten eigentlich ausgeschlossen waren. Erst 1922 wechselte Friedländer in die SPD. Der Arbeiterwohlfahrt blieb er sein Leben lang verbunden.

1921 wurde Friedländer im Berliner Bezirk Prenzlauer Berg zum hauptberuflichen Stadtrat gewählt und übernahm die Leitung des Jugendamts sowie des Dezernats für Wohlfahrtspflege. Im Alter von 30 Jahren stand er vor der Aufgabe, die Sozialverwaltung aus den autoritären Strukturen des Kaiserreichs in eine demokratisch kontrollierte und rechtsstaatlich legitimierte republikanische Behörde zu überführen. Gestützt auf linke Mehrheiten, politisch-administrative Gelegenheitsfenster sowie ein Netzwerk sozialpolitisch engagierter Bürgerinnen und Bürger (unter ihnen die in dieser Reihe bereits vorgestellte Ella Kay) gelang es Friedländer, ein modernes Jugendamt als Fachbehörde für alle Fragen der Jugendwohlfahrt aufzubauen, dessen Angebot und Organisationsstruktur heute als zukunftsweisend für die Entwicklung der Jugendhilfe in der späteren Bundesrepublik gelten.

Parallel dazu übernahm Friedländer Lehraufträge an der Wohlfahrtsschule des Jugendheims Charlottenburg (Anna von Gierke), am Sozialpolitischen Seminar von Carl Mennicke an der Berliner Hochschule für Politik sowie an der Wohlfahrtsschule der Arbeiterwohlfahrt. Er betätigte sich als Autor sozialpädagogischer Fachbeiträge und engagierte sich in zahlreichen jugendwohlfahrtsrelevanten Vereinigungen.

Flucht in die Schweiz und Suche nach neuen Perspektiven | Unmittelbar nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten begannen „bewaffnete Nazihorden“, Friedländer zu schikanieren. Mehrere Versuche der Nazis, Friedländer zu verhaften, schlu-

gen jedoch dank glücklicher Zufälle fehl. Während er im März 1933 an einer internationalen Tagung in Genf teilnahm, durchsuchte die Gestapo seine Wohnung. Als *Friedländer* erfuhr, dass dabei erneut seine Verhaftung geplant war, entschied er sich, auf Einladung der Frauenrechtlerin und Sozialdemokratin *Regina Kägi-Fuchsmann* und ihres Mannes *Paul* in Zürich zu bleiben.

Bald darauf konnte *Friedländer* seine Familie in die Schweiz holen. Die Situation war jedoch prekär: Bis zum Sommer 1933 blieb sein aufenthaltsrechtlicher Status in der Schweiz; ein politisches Engagement war ihm verwehrt und er konnte sich nur in sehr beschränktem Umfang beruflich betätigen – beispielsweise durch das Verfassen von Artikeln für die sozialdemokratische Tageszeitung „*Volksrecht*“. Die problematische Situation in der Schweiz zwang *Friedländer* zur Suche nach Alternativen – eine Bewerbung in Kairo scheiterte jedoch genauso wie eine Option, in Paris eine Schulfürsorge aufzubauen.

Wechsel nach Frankreich, Flüchtlingshilfe und Widerstand im Exil | Aus der Berliner Friedensgesellschaft war *Friedländer* mit *Hellmut von Gerlach* bekannt, der seit Anfang 1933 im Pariser Exil lebte und dort für die Internationale Liga für Menschenrechte arbeitete. Auf das Angebot von *Gerlachs*, eine Flüchtlingsberatungsstelle zu leiten, siedelte er im Sommer 1933 nach Paris über. Dort gründete *Friedländer* gemeinsam mit *Rudolf Breitscheid* die „Arbeiter-Wohlfahrt Paris“ als Beratungs- und Selbsthilfeeinrichtung für deutsche Sozialdemokraten und engagierte sich wieder politisch: Bald nach seiner Ankunft wurde er in das französische Matteotti-Komitee zur Unterstützung politischer Flüchtlinge aus der Arbeiterklasse berufen. 1935/36 gehörte *Friedländer* außerdem neben anderen prominenten Sozialdemokraten, Kommunisten und bürgerlichen Antifaschisten zu den Teilnehmenden der Pariser Lutetia-Konferenzen zur Vorbereitung einer deutschen Volksfront gegen Hitler.

Neue Heimat in den Vereinigten Staaten und Engagement für deutsche Flüchtlinge | 1936 wurde *Friedländer* an die School of Social Service Administration der Universität von Chicago berufen, wo er einen kleinen Lehrauftrag übernehmen und die Forschungsarbeiten eines verstorbenen Professors fortsetzen konnte. Dank einer Bürgschaft der

wohlhabenden Witwe *Ida E. Guggenheimer* erhielt *Friedländer* ein Visum und konnte mit seiner Familie Anfang 1937 in die USA übersiedeln.

Auch in Chicago engagierte sich *Friedländer* für deutsche Flüchtlinge: Auf Anregung *Paul Tillichs* baute er eine Ortsgruppe der „Selfhelp of Emigrés from Central Europe“ auf. Ein wichtiger Teil seiner Arbeit war das Vermitteln von sogenannten Affidavits. Diese Bürgschaften oft wohlhabender US-Bürger waren für viele Verfolgte die wichtigste Voraussetzung für ein Einreisevisum. Besonders am Herzen lagen *Friedländer* seine Freundinnen und Freunde aus der Sozialen Arbeit – für die 1941 in New York ankommende *Marie Juchacz* gründete er eigens einen Hilfsfonds und warb bei deutschen Emigranten in den USA um regelmäßige Zahlungen und persönlichen Zuspruch für sie.

Nach seiner Zwangsausbürgerung aus seinem Heimatland wurde *Friedländer* 1943 US-Bürger und wechselte im gleichen Jahr auf eine feste Professur an die School of Social Welfare nach Berkeley. Dort engagierte er sich unter anderem für die United Nations Relief and Rehabilitation Administration, indem er amerikanische Fachkräfte für die Betreuung und Versorgung überlebender KZ-Häftlinge, Zwangsarbeiter und Flüchtlinge sowie für den Aufbau zivilgesellschaftlicher Strukturen in den befreiten Gebieten Europas rekrutierte und ausbildete.

Beiträge zum (Wieder-)Aufbau der Sozialen Arbeit in Deutschland nach 1945 | Unmittelbar nach Kriegsende nahm *Friedländer* seine Kontakte nach Deutschland wieder auf. Bereits 1947 trug er aus den USA zur Einrichtung einer Sektion für soziale Fragen bei der amerikanischen Militärregierung bei. In den 1950er-, 1960er- und 1970er-Jahren reiste er mehrfach nach Deutschland, übernahm Lehraufträge, beriet Institutionen des Sozialwesens und leistete wichtige Beiträge zur internationalen Vernetzung der Sozialen Arbeit. Am 20. Dezember 1984 starb *Friedländer* in Oakland/Kalifornien.

Martin Biebricher

Martin Biebricher ist Dozent für Theorien und Methoden der Sozialen Arbeit an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW). E-Mail: martin.biebricher@zhaw.ch